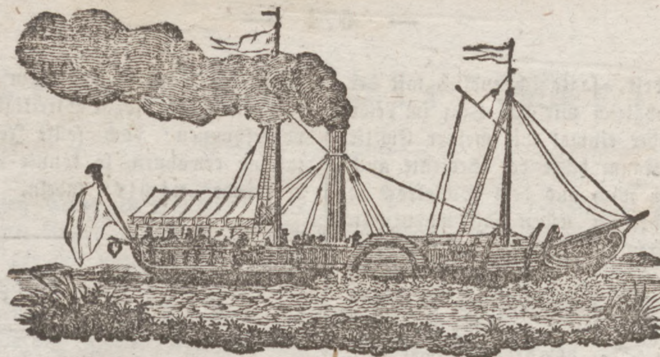
№ 111.

Sonnabend,
am 16. September
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Tag aus dem Leben eines Kurzsichtigen.

Längst schon hatte Phöbus Apollo von seinem strahlenden Wagen herab sich in meinen grünschillernden Fensterscheiben gespiegelt (denn der lichtspendende Fürst schämte sich des armen obscuren Studiosus medicinae, der in einem Winkelgäßchen vegetirte, in welchem Sonne und Mond nicht heimisch waren, sondern nur mitunter Gastrollen gaben) als ich, ermüdet von den Anstrengungen des letzten Abends, die Augen aufschlug und sie eben so schnell wieder schloß, um nach alter Weise noch Selbstbetrachtungen zu halten, und so bedachte ich heute hin und her, wie ein Semester nach dem andern dahinfließe in dem Strome der Zeit, wie man theure Collegien belege, aber wenig besuche und alles dieses brachte mich zu dem Riesenentschlusse, heute den Tag über fleißig zu studiren.

Nach einer Zeit von zehn Minuten konnte mich der geliebte Leser (mehr noch die geliebte Leserin) an einem Studirtische mit dem Wohle und Wehe der Menschheit beschäftigt finden, mußte mir aber einen gewissen Verdruß aus vielen unwilligen Geberden und Aeußerungen anmerken und mag nun erfahren, daß ich den Tag (besser die Nacht) zuvor meine Brille, mein einziges werthvolles Stück aus schönen Tagen, verloren hatte und so ein geschlagener, mit Blindheit geschlagener Mensch dastand.

Meine Kasse hatte kurz zuvor in dem heftigsten Wechselfieber gelegen, das allmählig in eine galoppirende Schwindsucht ausgeartet war und obgleich ich die sthenische Methode — die des Borgens — mehrmals und sogar in verdoppelter Stärke angewendet hatte, Alles half nichts: sobald ich mir einmal einfallen ließ, vor dem Fenster meiner Emilie zu galoppiren, galoppirte mein Patient in seiner Schwindsucht nach. Eine Brille konnte ich mir also nicht kaufen, ohne zuvor eine neue Apotheke mit sthenischen Medicamenten aufzusuchen, und ich studirte, so gut es ging, weiter, als ich ein Klopfen an der Stubenthür vernehmen ließ.

Zufolge meines Thürbarometers klopft der Gläubiger stark, der Bursche gar nicht, medium tenuere beati, d. h. die Gleichgiltigen klopfen halbstark, und so schloß ich denn aus einem mäßigen Schlage auf einen solchen beatus, und auf mein langgedehntes, höchst zerstreut klingendes „Herein“ erfolgte die Ankunft eines in Uniform gekleideten Mannes, in dem ich den mir wirklich höchst gleichgiltigen Lieutenant R. zu erkennen glaubte. Obgleich ich ihn zu allen Teufeln wünschte, mußte ich ihn doch mit der gewöhnlichen Höflichkeitsformel: „Seien Sie mir bestens willkommen, Herr Lieutenant,“ empfangen, war aber erstaunt, als ich ihn nicht Miene machen sah, sich mit der ihm eigenthümlichen Flegelhaftigkeit auf's Sopha zu werfen, sondern ihn in bescheidener Entfernung leise einige Worte brummen hörte.

Erstaunt trat ich näher, und freute mich meines lächerlichen Irrthums, als ich nicht den Lieutenant R., sondern den weit weniger gleichgiltigen Bedienten des Hofraths B. mit einer Einladungskarte zum Thee und Abendbrod für den heutigen Abend vor mir sah. Nach einer bedächtigen Ueberlegung und mancher halb laut geäußerten

Bemerkung über gehäufte Arbeit, sagte ich endlich mit der größten Gleichgiltigkeit zu, obgleich mir das Herz im Leibe vor Freude hüpfte, heute wieder einmal mit meiner Emilie zusammen sein zu können. Kaum hatte der Bediente auch das Zimmer verlassen, als ich mich aus dem Schlafrock in den Flausch warf und zu meinem neben mir wohnenden Freunde D. eilte, ihm die erfreuliche Neuigkeit mitzutheilen.

In der Freude meines Herzens stürze ich die Treppe hinauf und verursache durch ein übergelaufenes Kind ein Zetergeschrei im untern Hausflur. Um mich der Verlegenheit des Entschuldigens zu entziehen, übersteige ich zwei Stufen auf einmal und trete in einen mit Wasser gefüllten Eimer, der meiner Kurzsichtigkeit entgangen war; ohne mich durch dieses unfreiwillige Bad im Geringsten in meinem Feuer-Eifer abgekühlt zu fühlen, betrete ich das Zimmer des Freundes, finde ihn auch zu Hause und gleichfalls bereits eingeladen.

(Fortsetzung folgt.)

N i c h t s.

Es ist schon so häufig über „nichts“ geschrieben worden, und so Vieles geschrieben worden, was nichts war, dennoch erlaube ich mir einige Bemerkungen über „nichts“ zu machen! —

Ich liebe die reizendste Brünette. Schon lange wünschte ich mir den Augenblick herbei, sie von meiner Liebe zu unterrichten; die schöne Stunde kam, — ich näherte mich ihr; gleich wollte ich ihr zu Füßen fallen; ich bog mich verlegen von einer Seite zur andern, ich sah sie sehnsüchtig an, — nun wollte ich beginnen, ich begann, stotterte und sagte — nichts. —

Ich befand mich in einer Gesellschaft und fand den Lehrsatz bestätigt, daß hohle Köpfe stets auf der Oberfläche schwimmen; ein Schwätzer sagte viel, und ich — nichts, trotzdem behaupteten die Leute, daß der Schwätzer, der viel gesagt hatte, ein nichtssagender Mensch sei. —

Ein Ehrendieb sucht von mir die abscheulichsten Gerüchte zu verbreiten und mir auf alle mögliche Weise zu schaden, doch ich erwiedere — nichts, denn ich halte ihn für nichts würdig. —

Meine Lage war die traurigste der Welt; immer mehr verfinsterte sich das Bild der Zukunft vor meinen Augen. Mein reicher Onkel starb, ich hoffte ein bedeutendes Kapital zu erben, doch ein vielversprechender Mensch brachte es so weit, daß ich es zu nichts bringen konnte. — Solch eine bedeutende Rolle hat dieses „nichts“ in meinem Leben gespielt und wohl noch oft wird es in den Blättern meines Lebensbuches verzeichnet werden. —

Wie ich beim Anfange dieser Variationen bereits gesagt habe, ist schon viel über nichts geschrieben worden, und viel geschrieben worden, was nichts wurde, und wie angenehm wäre es Manchem gewesen, wenn er nichts geschrieben hätte, sogar Streitigkeiten sind schon wegen nichts vorgekommen, doch sollte Jemand dieses kleinen Aufsatzes tadelnd erwähnen, so könnte mir das nicht wehe thun, denn er würde „nichts“ tadeln.

M. A.

S c h i f f s p u m p e.

— Das Leben des englischen Geschichtschreibers William Rosone liefert ein seltenes Beispiel von Einfachheit. Dieser ausgezeichnete Mann war fast ganz sein eigener Lehrer und hatte seine Emporhebung aus einem niedrigen Stande lediglich seinen eignen Anstrengungen zu verdanken; sein Vater war Besitzer eines Wirthshauses nebst Garten und Kegelbahn zu Liverpool. In einer von ihm selbst entworfenen Schilderung seiner Jugendjahre erzählt Rosone Folgendes: In einem Alter von 12 Jahren, nachdem ich die Schule verlassen hatte, fing ich an, meinem Vater in seinen Ackerbauarbeiten zur Hand zu gehen, und zwar vorzüglich bei dem Anbau von Kartoffeln, die zum Verkauf bestimmt waren. Er hatte nämlich jedes Jahr denselben einige Morgen Landes gewidmet und verkaufte sie, wenn sie zeitig reiften, zu sehr hohen Preisen. Er bediente sich beim Anbau derselben blos des Spatens. Kamen sie zeitig zur Reife, so wurden sie in der Gegend von Lancashire als ein wahrer Leckerbissen angesehen. Sobald sie die gehörige Größe erreicht hatten, pflegten wir sie gewöhnlich in großen Körben auf unsern Köpfen zu Markte zu tragen, wobei mir immer das Geschäft des Verkaufs überlassen wurde. Mit diesen und ähnlichen mühsamen Beschäftigungen, insonderheit mit dem Ackerbau, an welchem ich viel Vergnügen fand, brachte ich mehre Jahre meines Lebens zu, indem ich meine Erholungsstunden der Lectüre widmete. Durch diese Lebensweise wurde mein Körper stark und gesund und mein Geist aufgeheitert und gebildet. Noch bis zum heutigen Tag denke ich sehr wohl an jenen köstlichen Schlaf, der auf meine Arbeit folgte und von dem ich in früher Morgenstunde wieder abgerufen wurde. Sollte man mich fragen, welchen Stand ich für den glücklichsten halte, so würde ich antworten: Derjenige ist es, der den Erdboden mit eigenen Händen anbaut.

— Sir Wathin William Winne sprach mit einem Freunde von dem hohen Alter seiner Familie, die er bis auf Noah zurückführte. O, da sind Sie doch nur ein bloßer Aufschößling — versicherte sein Freund. Wie so? — fragte Winne. — Als ich in Wales war, zeigte man mir dort den Stammbaum einer Familie, der fünf große Pergamenttafeln füllte; in der Mitte derselben stand in einer Anmerkung: um diese Zeit wurde die Welt erschaffen.

— Das Podagra will gut gepfleget sein,
Drum kehrt es nur bei reichen Leuten ein. —

Reise um die Welt.

*** In einer der westlichen Kolonieen Amerika's fand kürzlich zwischen einem dortigen Ansiedler und einem auswanderungslustigen Fremden, der sich über die Verhältnisse jener Kolonie näher zu unterrichten wünschte, folgendes lakonische Zweigespräch statt, wobei wir die Antworten des Ansiedlers in englischer Sprache geben, weil sonst der ganze Spaß verloren ginge. **Fremder**: Wessen Eigenthum war das Grundstück, welches Ihr gekauft habt? **Ansiedler**: Mogg's (d. h. einem gewissen Mogg). **Fremder**: Wie ist der Boden beschaffen? **Ansiedler**: Bogs (Moor oder Sumpfland). **Fremder**: Und die Luft? **Ansiedler**: Fogs (dichtumnebelt). **Fremder**: Was ist Eure Nahrung in diesem Landstriche? **Ansiedler**: Hogs (Schweine). **Fremder**: Welche Materialien habt Ihr beim Bau Eures Wohngebäudes verwendet? **Ansiedler**: Logs (Baumklötze). **Fremder**: Was habt Ihr für Nachbarn? **Ansiedler**: Frogs (Frösche.)

*** Vor Kurzem starb der Herrscher von Bonny, ein blutgieriger Wilder, wie es je einen gab; sein Name war Manilla Pappel. Als er von der Krankheit befallen wurde, die bald seinem Leben ein Ende machte, ließ er einen seiner Häuptlinge kommen, der den englischen Handelsleuten unter dem Namen Jack Tillie bekannt war, beschuldigte diesen, ihn, seinen Herrn, heimlich vergiftet zu haben, und ließ ihm, ohne ihn ein Wort zu seiner Entschuldigung sagen zu lassen, den Kopf abschlagen. Bald darauf starb er selbst, und so wurde das Land fast an demselben Tage von zwei der herzlosesten Scheusale befreit, die je die Menschheit entehrten. Ihre kaltblütigen Mordthaten, und andere nicht minder scheußliche Verbrechen, müßten, wenn sie bekannt würden, einen Wilden schaudern machen. Man glaubt allgemein, daß Jack Tillie derselbe war, der Landern auf seiner letzten Niger-Expedition erschoß; jedenfalls ist es eine erwiesene Thatsache, daß das Gefecht, in welchem der arme Lander das Leben verlor, von Jack Tillie, mit Vorwissen und Gutheißen seines schändlichen Herrn, veranlaßt und in Ausführung gebracht wurde.

*** Ein Architekt, Namens **Clifton**, hat einen **Luftballon**, mit einer ihn wagerecht forttreibenden Kraft von 50 — 80 englischen Meilen in der Stunde, erfunden, und der englischen Regierung seine Erfindung, zur **Benutzung im Felde**, angeboten. Der Ballon ist von einer schönen und gefälligen Form; an Größe übertrifft er den berühmten Nassau-Ballon und kostet 1200 Pfund Sterling.

*** In Paris wurde kürzlich ein Bursche von 15 Jahren bestraft, weil er nicht in den Badehütten, sondern in der offenen Seine badete. Dies geschieht in dem so verschrienen Paris. In Deutschland giebt es Städte, wo von der Sittlichkeit viel Wesens gemacht wird, und wo nicht nur Knaben, sondern auch Mädchen mit ihnen, im offenen Flusse baden.

*** Man schreibt uns aus Berlin von dem dort berüchtigtsten Journalisten: Es ist nichts Seltenes, daß er seine Freibillete zu den Theatern und zu allen hier stattfindenden Vorstellungen jeglicher Art für einige Groschen verkauft und wenn er diese dann, in Zeit von einer halben Stunde vertrunken hat — er trinkt doppelten Kümmel — liest man den andern Tag in seinem Blatte: Gestern habe ich einen herrlichen Genuß gehabt. —

*** In Baiern erscheint ein Blatt, auf welches man mit bairischem Biere abonniren kann. Geht die Kunst noch nach Brote? — nein! — nach Bier! —

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 9. Sept. 1837.)

Zwei Todesanzeigen liegen vor mir, die mir der Mittheilung nicht ganz unwerth scheinen. Die Erste fand ich in einem hiesigen Blatte, sie lautet folgendermaßen: „Unsere kleine Stadt und mit ihr die Armen und das Vaterland betrauern den Verlust eines ihrer edelsten Söhne, Karl Friedrich von *, Kadet in der hiesigen Festungs-Compagnie, gestorben im fünf und sechszigsten Jahre seines Lebens an Entkräftung. Derselbe wußte sich die Liebe seiner zahlreichen Vorgesetzten und Untergebenen während einer Dienstzeit von fünf und vierzig Jahren in einem nicht gemeinen Grade zu erwerben, und hinterläßt — zwar keine Familie, — aber Herzen, welche für sein theures Angedenken laut schlagen. Der edle Dahingeschiedene starb wie er lebte, gehorsam einem höhern Willen, dem er nur zu bald folgte, und findet seine vor diesem Todesfall seit mehr denn vierzig Jahren genährte Hoffnung auf Avancement, in einem bessern Jenseits, wo aller Rangunterschied aufhört. Er ruhe in Frieden.“ — Das Journal, welches diese Anzeige mittheilt, sagt, daß es dieselbe einer bekannten deutschen Zeitung entnommen habe, es sagt aber nicht welcher. Mir scheint eher eine Mystifikation dahinter zu stecken, denn in der Wahrheit ist sie doch wohl schwerlich begründet. Buchstäblich treu ist aber die zweite dieser Anzeigen, welche ich, mit Hinweglassung des Namens, aus den Altonaer Adreß-Comtoir-Nachrichten entlehne. „Am 25. d. M. um 12 Uhr starb mein vielgeliebter Ehemann, der hiesige Bürger und Tischlermeister P. C. G*:

O!
Ausgelitten hat er, ausgerungen,
Nach einer langen Krankheit;
Er hat Angst und Noth bezwungen,
Und ist jetzt bei Gott in Ewigkeit;
Nur 32 Jahr, 2 Monat und 8 Tage,
Lag er in des Schicksals schwankender Wage,
Doch jetzt ist er glücklich von Allen erhoben,
Um ewig den großen Gott zu loben.
Amen! —

Und zeige ich hiermit zugleich an, daß tüchtige Gesellen alle Geschäfte meines Mannes bei mir redlich versehen. Altona rc.“ — Dergleichen Intelligenzblattspoesie ist über alle Maßen rührend, und sehr naiv ist am Schlusse die Hinweisung auf ihre Gesellen und ihre Häuslichkeit. Wer ein Collectaneum von solchen Anzeigen anlegt, muß es mit der Zeit zu einem interessanten Curiositäten-Cabinet bringen.

(Fortsetzung folgt.)

(Korrespondenz aus Neufahrwasser. Den 4. Sept. 1837.)

(Fortsetzung.)

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, wie leicht man mit dieser Waare angeführt werden kann, wenn man sie von denjenigen entnimmt, die nicht dergleichen anzufertigen durch Prüfung vom Staate berechtigt sind. Wohlfeile Waare ist in der Regel nicht die beste, und ein Paar Groschen mehr dürfen besonders bei Sachen nicht in Anschlag kommen, die entweder die Gesundheit befördern, oder sie schützen sollen. So wie man hört, handeln nun schon Unberufene mit Bruchbändern, die bei Diesem vielleicht die Federn und bei Jenem das Lederzeug dazu arbeiten lassen, während der approbirte chirurgische Instrumentenmacher beides zu bereiten verstehen, ja es sogar wissen muß, wie ein solches Band angelegt werden soll und dafür verantwortlich bleibt. Der Käufer, der zu letzteren nicht geht, hat doppelten Schaden; einmal verrichtet das Gekaufte die Dienste nicht und vergrößert dadurch vielleicht das Uebel, indem das Passende zu spät kommt; andrerseits muß der Kranke, will er, was er braucht haben, das Unbrauchbare an die Seite legen und noch einmal kaufen. So viel mir bekannt ist, hat man ja in Danzig zwei tüchtige chirurgische Instrumentenmacher, von denen Herr **Stiddig** durch seine äußerst saubern und dauerhaften Stahlarbeiten und vortrefflichen chirurgischen Instrumente mehrfach bekannt geworden. An **diesen** wies ich denn auch den armen Tagelöhner und hatte die Freude, daß ihm — abgesehen von jedem Vortheile — menschenfreundlich sogleich geholfen wurde. — Der Moolenbau übrigens scheint sich seiner Vollendung zu nahen, denn bereits ist von dem hiesigen Hafenbau-Inspektor Hrn. **Cords**, dessen Umsicht und Nachfolge fordernde Thätigkeit rühmlichst bekannt ist, eine höchst elegante Zeichnung von dem auf die äußerste Spitze der östlichen Moole zu errichtenden gußeisernen Leuchtthurm, dessen Kostenbetrag auf 12000 Thlr. veranschlagt worden, an die höchsten Behörden abgegangen. Auch ist, was bis dahin noch nicht geschah, die westliche Moole mit 130 Pfählen von 40 Fuß Länge, um 360 Fuß weiter in die See ausged[illegible]t, und dadurch einem sehr bedeutenden Uebelstande für die in den Hafen gehenden Schiffe durch Herrn **Cords** abgeholfen worden; so wie es demselben endlich gelungen ist, die Genehmigung des Anschlages zum Bau eines Baumes über den Hafen zu erwirken, dem das höchstnöthige **Geländer** — das ich schon früher besprach — nicht mehr fehlen wird, und auch bei finstern Abenden die **Laterne** nicht, die den ganzen Uebergang beleuchten soll. — Darf man der Aussage unserer Fischer Glauben beimessen, so haben sich seit einigen Tagen mehre Seehunde in der Nähe des Strandes gezeigt, doch ist es ihnen noch nicht möglich gewesen, einen derselben zu erlegen. Das frühe Erscheinen derselben, macht die Sache nur unwahrscheinlich, später im Jahre haben Seehunde hier selten gefehlt. — Der nordwestliche Sturm, der noch immer seine Gewalt übt, bringt viele Schiffe in den Nothhafen hierher, ohne diejenigen, deren Bestimmungsort unser Hafen ist. Daher kommt es denn, daß wir jetzt so viele Fremde hier haben, wie es — auf einem Haufen — nur selten der Fall war. Dafür ist es aber auch Sonntags kaum möglich in einer Stube zu weilen, die an der Straße liegt; denn des ungezogensten Lärms ist kein Ende bis 11 Uhr Abends, wenn die Tanzhäuser geschlossen werden. An einem solchen Tage Nachmittags fuhren jüngst drei Wagen, vollgepackt von angetrunkenen Matrosen, im schnellsten Carriere, wenigstens fünf bis sechs Mal unter brüllendem Hurrah die Straßen auf und nieder und — wenn ich nicht irre — mußte erst die Polizei dem für die Fußgänger und Kinder gefährlichen Spaße ein Ende machen.

(Schluß folgt.)

(Korrespondenz aus Elbing. Den 5. Sept. 1837.)

(Schluß.)

Gestern begünstigte ein schönes Wetter das stattfindende jährliche Kinderfest, über das ich einen genauern Bericht zu ertheilen im Stande bin, da ich es vorzog, die fürchterliche Stille der Stadt, mit dem regsten Treiben eines Volksfestes zu vertauschen. — Es wird dieses Fest zur Füllung der hier stets erschöpften Armenkasse gefeiert und vereinigt zugleich den Zweck, den Knaben und Mädchen der hiesigen Armenschulen ein Freudenfest zu bereiten. Das Lokal, einer unserer schönsten Gärten, in der Königsberger Straße gelegen, ist einzig in seiner Art. Während der geschmacklos ausstaffirte Gartensaal Sonntags der niederen Volksklasse zum Tummel- und Tanzplatz dient, giebt Herr Urban, der hiesige Stadtmusikus, die Liedertafel, ein Verein der hiesigen singlustigen männlichen Welt, der Feuer-Verein und andere dort seine Konzerte und so findet auch hier das Kinderfest statt. Das Entree für die den Garten Besuchenden ist an diesem Tage 4 Sgr. und aus dem eingegangenen Gelde werden die Kosten für das Vergnügen der armen Kinder bestritten, welche an dem Nachmittage und Abende gespeiset und auf alle Arten amüsiret werden. Zwei Musikchöre vereinigen sich, das lauschende Ohr der entzückten Zuhörer durch die schreiendsten Disharmonien zu zerreissen und keinem, der zufällig in die Charybdis (ich meine den Platz zwischen beiden Chören) geräth, ist es zu verdenken, wenn er aus Gemüthsbewegung die Cholera bekommt, die, so aristokratisch sie auch gesinnt zu sein scheint, (denn man hört aus Danzig her nur größtentheils von Todesfällen aus der niedern Volksklasse) Elbing bis jetzt noch gar nicht, oder doch nur in sehr wenigen (4) Fällen heimgesucht hat. Dem den Garten Betretenden gewährt die dort versammelte, übergroße Menge den imposantesten Anblick und in der That giebt es nie ein allgemeineres Fest, als dieses, wo sich der Erste mit dem Letzten freundschaftlich zum gemeinsamen Vergnügen vereinigt. Für die Kinder sind große Verzäunungen abgeschlagen, in denen sie sich auf ein gegebenes Zeichen versammeln; sonst schweifen sie, unter einem lufterschütternden Geschrei, im Garten umher. Für die Knaben sind große Mastbäume in die Erde gerammt, an deren Spitzen Tücher, Hüte, Mützen und andere Kleinigkeiten, dem den Baum Erklimmenden zum Lohne, preisgegeben sind. Beim Anbruch des Abends wird der ganze Garten erleuchtet, zum Theil durch Talgflammen, zum Theil durch bengalische Feuer. Die muntere Jugend umkreiset mit Fackeln den Teich, der in der Mitte des Gartens liegt und bald beginnt auf und neben diesem Teiche ein Feuerwerk, mit dessen Schluß der Jubel sein Ende erreicht hat. Die bunteste Menge, die vor einer Viertelstunde den Garten überfüllte, ist verschwunden und bald hauset der düstere Geist der Nacht in den Gängen und Lauben, als wolle er die Thorheit der Menschen bedecken, die unterdessen nach Hause gegangen sind und nach dem geräuschvoll durchlebten Tage in Morpheus sanften Armen Ersatz finden. — So viel von Natur, jetzt von Kunst. — Von dieser haben die Elbinger eine kaleidoskopisch-phantasmagorische Vorstellung des Herrn Kopelent, der, wie ich glaube, auch Danzig besucht hat. Ob er vielen Zuspruch hier findet, kann ich nicht sagen, daß sich die Sache aber ein Mal recht gut ansehen läßt, kann ich versichern. Nur einen andern Namen müßte er dem Dinge geben, da hier, einem on-dit zufolge, mehre Elbinger am Zungen- und Starrkrampf seit seiner Anwesenheit darniederliegen, was sehr erklärlich ist.

Hiermit schließe ich mein Briefchen, um es Dir, liebes Dampfboot, durch den sanftwehenden Ostwind an Bord zu bringen. Bald komme ich wieder. Vergiß nicht

Deinen

Adoxos.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 111.

am 16. September 1837.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Das Dampfboot lehrt uns wie man gut fährt und fährt selbst dabei gut; doch wie man gut gehen und tanzen muß, lehrt uns Herr C. Lehmann, der seit mehren Jahren hier sehr beliebt ist, besser. Er zeigt uns, wie man etwas in den Gang bringen und mit Anstand gehen kann, es wird daher wohl Niemand Anstand nehmen, seine Tanzstunden in den Gang zu bringen! Was ist im Leben wohl wichtiger, als der Tanz? — Kein Leben ohne Tanz, und kein Tanz ohne Leben! — Das Kind lernt durch seine Mutter gehen; die Pas de deux werden versucht und bald folgt der langsame Walzer! — Der Knabe geht nach allen vorgezeigten Schritten der Eltern den Jünglingsjahren entgegen; er erreicht diese nach glücklichen Sommernachtsträumen*) und die Contratänze beginnen; fehlgeschlagene Hoffnung, unglückliche Liebe, Schulden, ohne die Schuld davon tragen zu dürfen, fühlbares Unglück, Alles vereinigt sich, um die Contratouren hervorzubringen; auch der Cottillon mit dem Korbgeben, beunruhigt den liebenden Jüngling, und häufig müssen ihm Polonaise und Franzaise spanisch vorkommen. Doch der unruhige Redowa beginnt und als Greis werden die Touren häufiger gebraucht, als in früheren Jahren. — Wenn die letzte Tour beendet ist, sagt man der Schicksalsdame seinen Dank, und die Tanzstunde des Lebens hat aufgehört, ihre Reize den Glücklichen darzubieten! — Darum, kein Leben ohne Tanz und kein Tanz ohne Leben! — Schließlich kann Referent Herrn Lehmann auf's Beste empfehlen, da hier von Seiten der Eltern, wie von den Eleven selbst, nur eine Stimme des Lobes für ihn spricht.

1.

*) Der Sommernachtstraum, ein Galopp von Strauß.

— Nun wissen wir warum Esparteros die Karlisten nicht schlägt, sondern ihnen anscheinend unthätig gegenüber steht! Er komponirt inzwischen Walzer! Unser Kapellmeister Siegel hat gestern einen Bataillen-Walzer, (welchen das Intelligenz-Blatt, durch einen anmuthigen Druckfehler, zum Bataillons-Walzer gemacht hat,) von dessen Komposition im Alex-schen Garten am Schuitensteige aufgeführt, in welchem die Spanischen Signale, das Siegesgeschrei der Karlisten und das Klagen der geplünderten Landsleute täuschend nachgeahmt sind; besonders schön ist der dritte Theil, worin es dargestellt ist, wie die Christinos den Karlisten gegenüber stehen und sich einer vor dem andern fürchtet, endlich aber die Karlisten den Komponisten bei der Nase herumführen und über den Ebro gehen. Dies kommt Einen doch etwas spanisch vor! Herr Siegel nebst seiner Kapelle wollen mit diesem Bataillen-Walzer von Esparteros, dem Ambos-Walzer von Spontini, dem Dominiks-Walzer mit Kinderinstrumenten und anderem musikalischen Wunderkram ausgerüstet, auf Reisen gehen, und sich in London, Tiegenhof, Petersburg und Dirschau hören lassen. Möchten sie doch überall eine freundliche Aufnahme finden und eben so gefüllte Säckel mitbringen, wie Strauß von seiner bekannten Sängerfahrt.

10 — 17.

Marktbericht.

Diese Woche war sehr wenig Leben an unserm Getreidemarkte, da das sehr schöne Wetter die Käufer sehr flau stimmte, weshalb auch die Zufuhren vom Lande sehr geringe waren, da die Landleute sich in der Erndte nicht stören ließen. Von frischem Weizen hat man noch nichts am Markt gesehen, er fällt schön in Qualität und verspricht im Ganzen eine Mittel-Erndte zu geben. Roggen kommt sehr sparsam, und bestätigt sich das früher Gesagte, daß die diesjährige Erndte davon sehr klein sein wird, weshalb auch schon die Preise bedeutend steigen. Man zahlt bereits für guten Roggen 30—33 Sgr. pr. Schffl.; Erbsen sind besser gerathen und sind besonders schön in Qualität, man zahlt 30—34 Sgr. für Weiße, Gerste 20—22 Sgr., Hafer 15—16 Sgr., Raps 57—60 Sgr., Rübsen 50—53 Sgr. p. Schfl.

Zum ferneren Betriebe der von mir bis jetzt für alleinige Rechnung geführten Eisengießerei, habe ich mich mit meinem Schwiegersohne, dem Mechanikus Herrn J. G. Plagemann assossirt. Indem ich mich beehre, dies hierdurch ergebenst anzuzeigen, bitte zugleich, von der nunmehr veränderten Firma gefällige Notiz zu nehmen.

Danzig, im September 1837.

Geschkat und Plagemann.

Mit Bezug auf vorstehende Anonce zeigen wir hierdurch ganz ergebenst an, daß sowohl auf unserer Eisengießerei zu Güntershof bei Oliva, eine Meile von Danzig, als auch in unserm Comtoir und Niederlage zu Danzig, daselbst auf dem 4ten Damm № 1537., Bestellungen zu Dampfmaschinen, Walzwerken, hydraulischen Pressen, Maschinen und Ackergeräthschaften jeder Art, Wagen-Achsen und dergleichen Büchsen, so wie überhaupt allen in dies Geschäft eingreifenden Gegenständen angenommen und zu billigen Preisen ausgeführt werden. Wir bitten das der früheren Firma geschenkte Vertrauen auch geneigest auf uns zu übertragen. Geschkat & Plagemann.



Ein Grundstück, $4\frac{1}{2}$ Morgen groß, mit einem massiven Wohnhause, laufendem Radaunenwasser, nahe der Stadt, an der Chaussee in einer sehr angenehmen Gegend gelegen, zu jedem Gewerbe und besonders zur Fabrik-Anlage sehr passend, ist unter billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei dem Commissionair Herrn

Boschke, Langemarkt № 448.

Im Verlag von R. A. Nötzel's Musikalienhandlung, Wollwebergasse No. 1986. ist so eben erschienen: Trapp-Galopp f. P.-F. nach d. beliebten Lied von F. Kücken: spazieren wollt ich reiten, a $2\frac{1}{2}$ Sgr. Ausserdem erhielt ein grosses Sortiment anderer beliebten Galoppe, Walzer, Redowa, Masureck, schottische Tänze, etc. a $2\frac{1}{2}$ Sgr. und vorzügliche frische rm. Violin-Saiten bester Qualität.

Keiler's Liqueur-Stube,

Eingang durch dessen Branntwein- und Liqueur-Magazin, Reitbahn № 44., dem Hohenthore gegenüber, ist dem höhern Publikum von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Sonntag im Frommschen Garten Konzert.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien rc. № 7.

welche in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind.

Für Handlungsbeflissene.

Bei Carl Gläser in Gotha ist so eben erschienen:

Französische Geschäftsbriefe

Lettres de commerce francaises

von

Francois Henri Sôlo.

Aus dessen literarischem Nachlasse gesammelt, mit allgemeinen Andeutungen über den Briefstyl und mit sprachlichen und sächlichen Anmerkungen nach dem Diction. de l'Academie franc. v. 1835, dem Code de commerce &c. versehen und mit Abhandlungen und Darstellungen über Buchführung, Wechsel, Contrszettel, laufende Rechnung mit Zinsenberechnung und alphabetischen und erklärenden Verzeichnissen der französischen Ausdrücke, Redensarten und Abkürzungen vermehrt von C. F. L. Reinhardt. 33 Bogen in gr. 8. geh. Ladenpreis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Bei F. H. Morin in Berlin ist erschienen:

Mager, Dr. Carl W. E., Brief an eine Dame über die Hegelsche Philosophie.

8vo. Geh. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Folgendes ausgezeichnete Werk wurde im Preise auf 3 Rthl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. ermäßigt:

Deutschland und seine Bewohner;

ein

Handbuch der Vaterlandskunde für alle Stände.

Von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

4 Bände mit Stahlstichen und Karten.

Bei Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen:

Athenäum; auserlesene Gedichte der neueren Zeit, zu Redeübungen für Deutschlands Jugend herausgegeben von A. Cosmar. gr. 8. 1837. Geh. 1 Rthl. 10 sgr.

Die gefeiertsten Namen der heutigen Dichter, finden sich in diesem Buche, für Abwechselung ist gesorgt, es darf dasselbe für Deklamations-Uebungen bestens empfohlen werden.

Bei Brandenburg in Berlin erschien so eben:

Losteman, Erstlingspoesien ergo Mißgeburten.

Geh. $3\frac{3}{4}$ Sgr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.